sten Lyoner Waaren führt, folgende ganz neue Artickel eben daher für künftigen Herbst und Winter:

1) *Veloutés*, oder reiche Velours zu Fracks und Damen-Capots, alle gestreift, von sehr verschiedenen und hart absetzenden Farben.

2) Zu Gilets; verschiedene Arten Velours satiné, Velours carrelé ombré; Velours chiné ombré.

3) Tücher zu Fracks mit seidnen sehr bunten Streifen, und zwischen denselben gleichfalls mit Seide marmorirt.

4) Farbige seidene *Serge de Rome* zu Beinkleidern, da man sie jetzt von sehr lebhaften Farben trägt; als Col de Canard, Marechal ferrant, Verd de bled, Bleu de Saphir. Bleu d'Eau, Serin und Naturel.

In allen diesen neuen Zeuchen herrscht durchaus ein sehr buntschäckigter Geschmack und ein gewisser Esprit de Bigarrure, wenn ich es so nennen darf, der vor lauter Aufputz weder schön noch edel ist, und gewiß nicht lange dauern kann.

V.

Ueber die neueste Mode-Tracht der galanten Kapuziner in Speier.

Die Kapuziner haben einen der strengsten Orden. Ihre Kleidung und ganzes Aussehen ist rauh und unflätig. Ihre Kutte oder Rock ist von braunem groben Tuche, der mit einem

einem weißen hanfenen Stricke umgürtet wird. Sie tragen beständig eine lange spitzige Kapuze, um deren Beybehaltung die Kapuziner einstens einen gewaltigen Krieg führten. Gehen diese Mönche ausser dem Kloster, so tragen sie noch einen kurzen Mantel vom nämlichen Tuche. Das dicke Tuch, das im Grunde mehr Filz als Tuch ist, ist äußerst schwer, und daher kömmt es, daß der Gang des Kapuzinermönchs so faul und schleppend ist. Das Abscheulichste hiebey ist, daß der grobe Rock auf bloßen Leibe getragen werden muß, denn der Kapuziner trägt kein Hemd. Diese Kleidung ist im Sommer wie im Winter sehr beschwerlich. Die Kutte wird vom Schweiße ganz durchdrungen, so daß man einen Kapuziner schon von weitem riechen kann. Daß dieß zu vielerley Krankheiten Anlaß giebt, läßt sich leicht denken. So gar wenn der Kapuzinermönch krank wird, muß er in seinem Kuttensacke stecken bleiben und darin sterben. Seine Füße sind nur unterhalb mit einer Sohle beschuhet; auch trägt er keine Strümpfe. Der Stifter errichtete diesen Orden in Italien, wo es ein Leichtes war, mit bloßen Füßen zu gehen; seine Nachfolger in Teutschland sind so dumm, diesen Umstand nicht zu erwägen, ziehen sich dadurch tausenderley Ungemach zu, und machen jedermann Ekel. Der Kopf des Kapuziners ist geschoren und mit einer zottichten, krummen Haarbürste, welche gegen das Vordertheil des Kopfs abgesetzt ist, obenher bekränzet; am Kinne, an den Wangen und am obern Rande des Mundes unter der Nase trägt er einen Bart. Welch ein scheußliches Thier ist also der Kapuziner *).

Die

*) Daß ein Kapuziner gar leicht in den Fall kommen könne, für ein wildes Thier angesehen zu werden, beweißt folgende

Die Charlatanerie des Bartes, des nackten Leibes und der nackten Füße hat sich zum Aerger aller vernünftigen Menschen schon so lange Zeit erhalten, ohne daß es ein Mann wagte, eine Abänderung hierin vorzunehmen. Schon mehrmals wurde von Monarchen eine vernünftigere Kleidungsart vorgeschlagen; aber die Kapuziner lamentirten gar jämmerlich um ihre Bärte, um ihre Kapuzen, nackten Füße und übrige Sauerey, und die Sache blieb beym Alten. Endlich wirkt die wohlthätige Aufklärung so viel, daß manchen Mitgliedern des Kapuzinerordens selbst die Schuppen von den Augen fallen, und diese anfangen, die alten Vorurtheile abzuschütteln, ihre elende und unsinnige Ordenskleidung zu verbessern und zu modernisiren. Pater Philemon kam vor kurzen aus Frankreich, wo die Kapuziner schon längst sich etwas vernünftiger kleiden als in Teutschland, sehr galant gekleidet nach Speier. (Taf. 26.) Er trägt ein Hemd und Halstuch, Strümpfe und ordentliche Schuhe mit großen Modeschnallen; die Aermel der Kutte schließen knapp an; er trägt einen ganz kleinen Bart nach jüdischem Schnitte und ein Rohr mit einem elfenbeinernen Kno-

de drollige Anekdote. Ein kleines Mädchen von 8 bis 9 Jahren in Frankreich, das noch nie einen Kapuziner gesehen oder nur gehört hatte, daß es welche gäbe, war einmal mit ihren Eltern auf dem Lande, in der Nachbarschaft eines Kapuziner-Klosters, und kam von ohngefähr, und mit ihrem Goûter in der Hand, in den Garten-Saal zur Gesellschaft, bey der sich auch ein Kapuziner befand. Das Kind erblickte ihn, hielt ihn ganz erschrocken, für ein Thier, drückte sich fürchtend an der Seite weg, und reichte ihm zitternd sein Butterbrod, mit den Worten, hinTien, prends *Loulou*, et ne me mange pas! (¡Da, da, nimm's Lulu, und friß mich nur nicht!)

Knopfe. Diese Tracht fand so vielen Beyfall, daß wirklich acht Kapuziner im Kloster zu Speier sich nun auf die nämliche Art kleiden, und Pater Bonagratia hat sich den Bart kahl wegrasiren lassen *). Heil und Dank diesen wackern Männern, die Muth genug haben, ihren alten brummenden Mitbrüdern zum Trotze die Bahn zu brechen und eine menschlichere Kleidungsart einzuführen! Der gütige Himmel verleihe nur, daß die hellen Strahlen der Aufklärung in alle Zellen der eigensinnigen Mönche dringen, und die dicke Finsterniß aus ihren umnebelten Köpfen verscheuchen mögen!

* * *

*) Daß die ehrwürdigen Patres Kapuziner ihre Ordens-Tracht sonst schon mehreren andern Bedürfnissen angepaßt haben, und sie nun wohl auch einmal der gesunden Vernunft anpassen könnten, ihre Form also nichts weniger als inviolabel ist, beweißt mir ein Kupferstich von einem P. Kapuziner, der sich bey der Belagerung von Genua i. J. 1736. so tapfer gegen die Kaiserlichen mit wehrte, und so viel Feinde erlegte und ihnen Schaden that, daß ihn der Kayserl. Feld-Marschall bey Einnahme der Stadt gefangennehmen, und zum Lohne für seinen Kapuziner-Muth kapaunisiren ließ. Er steht in seiner *Capucin-Grenadier*-Uniform recht martialisch da, auf der heiligen Tonsur die Grenadier-Mütze, die Flinte auf der linken Schulter, die Patron-Tasche über den Kapuziner-Mantel, und den Pallasch über den Hanf-Strick und Rosenkranz geschnallt, mit der Unterschrift.

„Wahres Ebenbild des ehrwürdigen Paters Seraphin,
„welcher bey Belagerung von Genua i. J. 1736 ge-
„fangen und entmannet worden."

Hoffentlich werden Pater Philemon, Bonagratia und ihre Nachfolger für ihren Muth, ihre alte scheußliche Tracht zu reformiren, ein günstigeres Schicksal haben als Pater Seraphin. d. H.

VI.